

Fachtagung Resilienz

Vorwort: Dr. Kubat

Kooperation: WDS, Kreisverband der Treffpunkte

Vorträge:

Resilienz im Lebensverlauf

Der Begriff der Resilienz - im Sinne der psychischen Widerstandsfähigkeit eines Menschen gegenüber Belastungen – hat in der Pädagogik breite Resonanz gefunden. Als Phänomen durch viele Studien belegt, als theoretisches Konzept nicht unumstritten, ist Resilienz zur Zielgröße einer Pädagogik geworden, die zu Recht nicht nur Defizite ausgleichen, sondern zugleich die Stärken von Adressaten entdecken und fördern will. Die Beschäftigung mit diesem Thema erfordert sowohl eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Komplexität des Resilienzphänomens im Lebenslauf als auch die Diskussion von pädagogischen und diagnostischen Ansätzen zur Förderung adaptiver Ressourcen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Adaptive Ressourcen unterstützen Menschen dabei, die konstruktive Bearbeitung von belastenden Lebensumständen zu erlernen und können so in jene Praxen erfolgreicher Bewältigungserfahrungen münden, die mit Resilienz einhergehen. Der Vortrag spiegelt diesen inhaltlichen Bogen wider.

Prof. Dr. M. Fingerle

Resilienz als Kampf um das Sinnerleben in sozialen Berufen

Von Mitarbeitern in sozialen Berufen wird unter anderem besonders viel „emotionale Arbeit“ nicht selten im Kontakt mit traumatisierenden Milieus gefordert. Viele Studien belegen, dass Überbeanspruchungen in diesem speziellen Leistungssegment überdurchschnittlich häufig zu psychischen Symptomen führen. Gleichzeitig gelingt es insbesondere den erfolgreichen Professionellen in sozialen Berufen, ihr Bewusstsein für den Sinn ihrer Arbeit als salutogenetischen Faktor aufrechtzuerhalten - oder anders gesagt: „Ihnen liegt Ihre Arbeit weiterhin am Herzen, ohne Herzkrank zu werden“. Der Vortrag zeigt u.a., dass die Dynamik zwischen „Aufgehen in einem Sinn“ und „Untergehen in zu viel Arbeit“ besonders in sozialen Berufen für die Gesundheit der Mitarbeiter entscheidend ist. Die Fähigkeit zur dauerhaften Aufrechterhaltung und regelmäßigen Regeneration eines Sinns für die eigene soziale Tätigkeit inmitten von Widerständen, ist als einer der wichtigsten Resilienz Kriterien anzusehen. Erfahrungen aus dem Bereich der Traumatherapie fließen in die vorgestellten Konzepte zur erfolgreichen Resilienzentwicklung mit ein. Ein praktischer Handlungsleitfaden zur Resilienzförderung wird vorgestellt.

Dipl.-Psych. Markus Schmitt

Eichenberg Institut

Wie weit hilft die erworbene Resilienz stabil zu altern?"

Die Entwicklung nach dem 60. Lebensjahr erfordert aufgrund von Einschränkungen und Verlusten ständige notwendige Anpassungen, die oft als tief bedrohlich erlebt werden. Verluste betreffen zwischenmenschliche Beziehungen (vorangehende Generation, Partner/Partnerin, Geschwister, Freundeskreis und zunehmend nachfolgende Generationen), sowie physische, psychische und soziale Funktionen. Zusätzlich wirken sich die beschädigenden bis traumatisierenden zeitgeschichtlichen Erfahrungen des 2. Weltkrieges bei den Jahrgängen - geboren vor 1947 - aus. Welche Möglichkeiten bestehen, den Betroffenen während ihres Alterns erneute Stabilität zu geben?"

Prof. D. Radebold

Workshops:

1. Was brauchen Babys um stark zu werden? Unterstützung und stabilisierende Faktoren für die psychische Entwicklung in der frühen Eltern-Kind- Integration

Was Babys brauchen um sich gut zu entwickeln und „stark“ für die Herausforderungen des Lebens zu werden, wird von Eltern und Fachkräften recht schnell zusammengetragen werden können: „Zuwendung, Liebe, Nähe, Geduld, Aufmerksamkeit, Unterstützung...“ Aber **was** genau sind die sich dahinter verbergenden kommunikativen und Entwicklung unterstützenden Elemente in der Eltern (Betreuungsperson)-Kind Interaktion, **wann** entwickeln sie in welchen Momenten ihre Wirkung und **warum** unterstützen sie die Entwicklung des Babys zu einem gesunden und starken Mitmenschen? Anhand von Videos in der Eltern-Kind Interaktion werden diese Elemente konkret und anschaulich demonstriert – ergänzt durch die Darstellung der Marte Meo Methode, wie Eltern und Betreuungspersonen unterstützt werden können, „aus eigener Kraft (= übers.: Marte Meo)“ die sprachliche, soziale und emotionale Entwicklung ihrer Babys und Kinder angemessen zu begleiten, wenn diese noch nicht über ausreichend gute Modelle verfügen.

Frank Harries, Dipl.- Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Leiter einer Erziehungsberatungsstelle und einer Schwangerenberatungsstelle in Marburg, Lic. Marte Meo Supervisor

2. Schutzfaktoren stärken, Herausforderungen bewältigen - Vorbereitung und Begleitung beim Übergang von der Kita in die Grundschule

Resilienzförderung setzt an bei den Schutzfaktoren der Kinder und stellt ihre Stärken in den Mittelpunkt. Kinder erwerben so die Fähigkeit, schwierige Situationen in ihrem Leben nicht nur als Belastungen anzusehen, sondern als Herausforderungen zu begreifen. Insbesondere der Übergang von der Kita in die Grundschule stellt für Kinder (und Eltern) eine solche Herausforderung dar. Wie dieser Übergang gelingen kann, soll im Workshop thematisiert werden. Dazu nehmen wir uns Zeit zum Austauschen wie auch zur Darstellung von Konzepten.

*Rainer Hilber
Grund – und Hauptschullehrer, Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeut, Leiter der Fachbereiche Frühförderung und Fortbildung beim Kasseler Familienberatungszentrum (kafa), Multiplikator für den Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan (u. a. Modul Resilienz), Erfahrungen u.a. in den Bereichen Frühe Hilfen und Kita-Fachberatung*

3. Resilienz im Hinblick auf die Arbeit mit Familien mit entwicklungsauffälligen Kindern

Personale und soziale Ressourcen können einen protektiven Faktor in der Arbeit mit Familien darstellen. Die Resilienz im System Familie sollte mehr in den Fokus des professionellen Helfens geraten, um zu verstärken, was hilfreich, kraftspendend und in manchen Fällen auch überlebensnotwendig ist. Die Umdeutung und das Verstehen dieser Resilienzfaktoren im System Familie ist Inhalt des Workshops. Nach einer theoretischen Einführung in die Thematik erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit der individuellen Fallreflexion unter dem Aspekt der Resilienz in ihrem Klientensystem.

Evelyn Heyer

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin mit langjähriger Erfahrung in der ambulanten psychiatrischen und psychotherapeutischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien Dipl. Supervisorin und Referentin in unterschiedlichen Bereichen von Jugendhilfe, Schule, Justiz und Gesundheitswesen.

4. Positive Peer Culture

Peers sind Gleichaltrige oder Gleichrangige und die Bedeutung, die Peers auf unsere Selbstwahrnehmung und unser Wohlbefinden ausüben ist hoch einzuschätzen. In diesem Workshop sollen die Einflussmöglichkeiten der Peergruppe und der Peerkultur auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus einer positiven Perspektive ausgeleuchtet werden. Konkret ist dies die Frage nach der methodisch-didaktischen Entwicklung und Gestaltung positiver Peerkulturen, in denen Kinder und Jugendliche gleichberechtigt, empathisch und solidarisch über ihre alltäglichen Sorgen und Nöte miteinander sprechen und gemeinsam nach Möglichkeiten der Bewältigung alltäglicher Lebensherausforderungen suchen.

Literatur: Opp G. & Unger N., Kinder stärken Kinder. Hamburg: Edition Körber 2006
Opp G. & Teichmann J. (Hg.), Positive Peerkultur – Best Practices in Deutschland. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2008

Prof. Dr. Günther Opp Professor der Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenburg. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören Fragen der Resilienzforschung, der schulischen Integration sozial- und emotional auffälliger Kinder und Jugendlichen und der Arbeitsansatz Positiver Peerkultur.

5. Resilienz in der Jugendhilfe – trotz familiärer Belastung stark und gesund aufwachsen

In diesem Teil der Veranstaltung wird die Bedeutung der Konzepte der Resilienz und der Salutogenese sowie die Ergebnisse einer Befragung von ehemaligen Heimkindern für die stationäre Jugendhilfe dargestellt. Der Referent geht der Frage nach, was es für Methoden und Modelle gibt, Kinder und Jugendliche in der Jugendhilfe zu stärken, wie sie unterstützt werden können, sich unter widrigen Bedingungen gesund u entwickeln. Dazu werden Ergebnisse der Forschungen zur Resilienz und Salutogenese dargestellt und Praxisbeispiele aus der Jugendhilfe dargestellt. Die ehemaligen Heimkinder geben Auskunft darüber, was

sie als belastend, aber auch was sie als hilfreich empfunden haben. Für die Entwicklung fachlicher Qualität und für die Beurteilung von Wirkungen in der stationären Jugendhilfe ist die Frage, was Kinder stark macht und was sie befähigt, mit belastenden Erfahrungen gut umzugehen, von erheblicher Bedeutung. Zusammen mit den TeilnehmerInnen werden Entwicklungsoptionen für die Arbeit der stationären Jugendhilfe entwickelt.

Dr. Klaus Esser

6. Resilienzförderung von Menschen mit psychischen Erkrankungen

In diesem Workshop werden die Ergebnisse des langjährigen Förderprojekts, MVB-Analyse und Intervention, zur Förderung psychisch belasteter, behinderter und kranker ALG-II Leistungsempfänger vorgestellt und praktische Handlungsanweisungen im Umgang mit psychisch kranken Menschen daraus abgeleitet. Die Workshop-Teilnehmer erhalten Einsicht in die wichtigsten Schwerpunkte für einen erfolgreichen resilienzorientierten Umgang mit psychisch belasteten Klienten. Individuelle Fälle werden besprochen.

Erika Sander

Eichenberg Institut

7. Was lässt Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung trotz hoher Belastungen seelisch gesund bleiben?

Dass Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung wesentlich häufiger an seelischen Störungen leiden, ist schon lange bekannt und empirisch-wissenschaftlich bewiesen. Wenig weiß man darüber, was sie seelisch gesund bleiben lässt (Salutogenese) trotz weiterhin belastender Umstände, welche hilfreichen und unterstützenden Bedingungen angenommen werden müssen? Reichen die allgemeinen Konzepte Empowerment, Selbstbestimmung, Integration, Inklusion aus oder bedarf es auch ganz individueller, unmittelbarer Strategien, die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) zu erhöhen?

Im WS werden einige grundlegende Ergebnisse und Überlegungen der entwicklungspsychologischen Resilienzforschung bei nichtbehinderten Kindern vorgestellt und hinsichtlich ihrer praktischen Umsetzbarkeit im Kontext geistige Behinderung in Erziehung, Frühförderung und Schule diskutiert.

Arbeitsmethoden

Inputreferat, Plenumsdiskussion, evtl. Arbeitsgruppen

Prof. em. Dr. Klaus Hennicke

8. Resilienz bei Menschen mit einer schwersten Behinderung

Die Entstehungsbedingungen und die Wirksamkeit des Resilienzkonzepts ist für Menschen mit einer schweren und mehrfachen Behinderung empirisch leider noch nicht zu belegen. Dennoch ist davon auszugehen, dass verlässliche Alltagstrukturen, konstante Sozialbezüge und insbesondere ein dialogischer Beziehungsaufbau resilienzfördernde Bedingungen sind, die drohende Isolation verhindern und Entwicklungsmöglichkeiten befördern. Im Workshop werden am Beispiel der Lebenssituation von Menschen mit einem Apallischen Syndrom und am Beispiel der Auswirkungen sozialer Traumatisierung die Möglichkeiten eines gelingenden Beziehungsaufbaus nachgezeichnet und auch theoretisch rekonstruiert.

Prof. Dr. Wolfgang Praschak

9. Wie erhalten wir als Mitarbeiter uns einen langen Atem?

Das besondere Belastungsprofil von Mitarbeitern in sozialen Berufen (s. Vortrag Nr. 2) verlangt von ihnen einen hohen Grad an Resilienz. In diesem Workshop können Mitarbeiter aus sozialen Berufen ihre Fähigkeiten hinsichtlich einer resilienteren Stressverarbeitung anhand eines praktischen Handlungsleitfadens erweitern. Dabei werden sowohl der resilienzorientierte Umgang mit Vorgesetzten und Kollegen als auch mit Kunden/Klienten beleuchtet. Die Wertschöpfung eines jeden Mitarbeiters durch die Wirkung seiner eigenen resilienten (Sub-)Kultur und seine mögliche positive Wirkung auf die gesamte Unternehmenskultur wird diskutiert.

Dipl.-Psych. Iris von Schilling, Dipl.-Psych. Ann-Kristin Meyer

Eichenberg Institut

10. Erfolgreiche Führung durch einen resilienzorientierten Führungsstil

Zahlreiche Studien belegen den entscheidenden Einfluss von Führungskräften auf die Gesundheit und Produktivität ihrer Mitarbeiter im Rahmen von Untersuchungen zu Themen wie betriebliches Gesundheitsmanagement, Demographiemanagement oder zukunftsfähige Arbeit. In diesem Workshop geht es um die Integration von Errungenschaften aus der Resilienzforschung in den eigenen Führungsstil. Individuelle Möglichkeiten werden anhand des „16 in 6“ Handlungsleitfadens zur Resilienzförderung für Führungskräfte (s. Vortrag Nr. 2) erarbeitet. Weiterhin wird diskutiert, wie die Vorteile des Resilienzkonzeptes in die moderne Architektur verschiedener Organisationskulturen eingebaut werden können.

Dipl.-Psych. Markus Schmitt

Eichenberg Institut

11. Wie weit hilft die erworbene Resilienz stabil zu altern?

In diesem Workshop werden die Inhalte des Vortrags behandelt.

Prof. Dr. Radebold

Diplom-Soziologe, Facharzt für Kinder-, Jugendpsychiatrie und –psychotherapie, Berlin